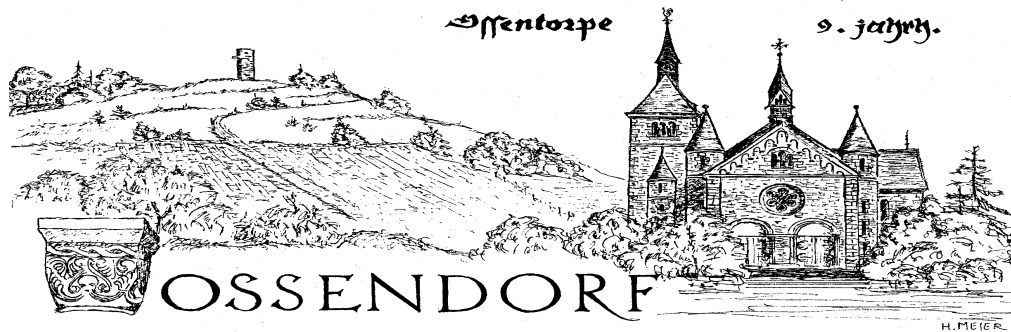


# Ossendorfer Heimatblätter



## Impressum:

**Nr. 1 / 2012**

12. Jahrgang

### **Herausgeber:**

Schützenverein Ossendorf e.V.  
Vorsitzender Heiner Fischer  
Rimbeckerstr. 58  
34414 Warburg - Ossendorf  
Vereinsregister: Amtsgericht Warburg VR 227

### **Verfasser / erstellt von:**

Erwin Dübbert  
Ortsheimatpfleger u. Chronist  
Oststraße 27  
34414 Warburg - Ossendorf  
E-Mail: [e.duebbert@t-online.de](mailto:e.duebbert@t-online.de)

## **HISTORISCHES UND AKTUELLES AUS OSSENDORF UND WESTFALEN**

Die Ossendorfer Heimatblätter bieten Beiträge an, die den satzungsgemäßen Aufgaben des Schützenvereins nach, Historisches aufgreifen und erläutern, von Brauchtum, Natur und auch neuerem Geschehen berichten und dazu anregen wollen, überkommenes Kulturgut zu erhalten.

Auflage: 100 Hefte

Druck: Caritas Werkstätten Warburg

Preis: 1,00 Euro

### **In dieser Ausgabe:**

- Heinrich Leifels – ein Ossendorfer in Diensten Napoleons
- Westfalen unter Napoleon 1812 in Rußland
- Raubüberfall auf die Kliffmühle im Jahre 1926
- Ausgrabungen am Heinberg
- Schlagzeilen in der Tagespresse aus dem Jahre 2011
- Ossendorf vor 40 Jahren im Jahre 1972
- Ossendorfer Heimatlied
- Die Dohle ist Vogel des Jahres 2012

# Heinrich Leifels aus Ossendorf - ein Soldat in Diensten von Napoleon

Heinrich Leifels, geboren 1789 in Ossendorf, gestorben 1854 in Borken, machte den Feldzug Napoleons nach Russland als Sergeant im 8. Westfälischen Infanterieregiment mit.

Er überlebte den Rückzug der Großen Armee von Moskau und erhielt aus der Hand Jeromes in Kassel, wo sich 4 Überlebende seines Regiments einfanden, die

## ***SILBERNE EHRENMEDAILLE für Tapferkeit und gutes Betragen mit Diplomurkunde.***

1813 / 1814 und 1815 kämpfte er in der preußischen Armee und erhielt das Eiserne Kreuz und den St. Georgsorden. Von 1816 bis 1848 tat er Dienst als Wachtmeister beim 2. Bataillon des Ersten Westfälischen Kavallerieregiments, das in Borken in Garnison lag, wo er bei Offizieren und Soldaten und auch bei der Bürgerschaft in hohem Ansehen stand.

Heinrich Leifels hinterließ sehr anschaulich und packend geschriebene Aufzeichnungen seiner Erlebnisse im Rußlandfeldzug.

Diese Aufzeichnungen wurden von seinem Sohn in einem kleinen Buch veröffentlicht.

Buchtitel:

1812 – Napoleons Zug nach Russland von H. Leifels, Bocholt 1965.

---

Text der Diplomurkunde:

***Leifels, Heinrich***

***geboren zu Ossendorf im Fulda Departement,  
Sergeant im 8 ten Linien-Infanterieregiment, hat sich  
durch seine Tapferkeit und gutes betragen in der Campagne  
von Russland im Jahre 1812 ausgezeichnet.***

***Der Koenig***

***hat ihm die Silberne Ehrenmedaille erteilt.  
Er wird die Selbe auf der linken Seite in Devkoetze  
des 3 ten Knopfloch tragen, und vom 4 ten Juli 1813  
angezeichnet dem Koeniglichen Dement von dem  
Selben Tag genannt, ein jährliches Einkommen  
von Fünfzig Kanacken geniessen.***

***Cassel den 10. Juli 1813***

***Jerome***

# Die Westfalen unter Napoleon 1812 in Rußland

von Franz Overkott

Zwei erschütternde Ereignisse haben die Welt erregt wie kaum zuvor: der Untergang der „Großen Armee“ Napoleons vor 200 Jahren zwischen Moskau und Wilna und das Drama der Schlacht bei Stalingrad. Wenn hier über die erste der beiden Katastrophen berichtet wird, werden sich vielen Lesern Vergleiche mit Stalingrad aufdrängen.

Im Frühjahr 1812 zog Napoleon mit der glänzendsten Armee, die Europa bis dahin gesehen hatte, zusammengesetzt aus Landeskindern fast aller europäischen Staaten, die er unterworfen ...hatte, nach Rußland. Die Gesamtstärke der aufgestellten Truppen wird mit 684 808 Mann, 191311 Pferden, 1302 Feld- und 130 Belagerungsgeschützen angegeben, wovon etwa 75 000 Mann in Preußen und Polen zurückgehalten wurden, besonders zur Besetzung der Festungen.

Dazu kamen noch rund 25 000 Beamte, Diener, Handwerker und der große Troß von Marketendern mit Frauen und Kindern, Schauspielern und Künstlern. In den Rückmarsch wurden zahlreiche Rußland verlassende westeuropäische Flüchtlinge hineingerissen und verelendeten mit den Soldaten. Man hat berechnet, daß von 100 Ausgezogenen kaum 5 die Heimat wiedersahen. Dermaßen hart waren die Verluste schon durch die Hitze des Sommers wie ungeheurer infolge der ungewöhnlichen Kälte des früh einsetzenden Winters, besonders aber hervorgerufen durch Hunger und Durst, da die Russen selbst alle Vorräte vernichtet hatten und die Truppen auf dem Hinmarsch ebenfalls sämtliche Ortschaften zerstörten. Die Zahl der Todesopfer in den blutigen Schlachten wog wenig gegen die der Natur und Weite des fremden Landes.

Von den Truppen, die auf Napoleons Befehl mit in den Tod marschierten, stellte das Königreich Westfalen mit den beiden westfälischen Departements Fulda (Kassel, Höxter, Paderborn) und Weser (Osnabrück, Minden, Bielefeld und Rinteln) 27832 Mann, 6061 Pferde, 12 Sechspfünder und 48 Feldgeschütze. Sie bildeten die zuerst vom König Jerome, später von Davoust befehligte 8. Armee. Die 9000 bergischen Soldaten aus den Departements Rhein, Ruhr, Sieg und Ems gehörten zum ostrheinischen Gebiet, der Grafschaft Mark, dem Münsterland und Siegerland. In hessischen Regimentern kämpften die Söhne des früheren kölnischen Herzogtums Westfalen, die Sauerländer östlich der Hönne. Doch dienten auch viele Münsterländer in den französischen Linien-Infanterieregimentern Nr. 124-126 und Minden-Ravensberger im 127.-129. französischem Infanterieregiment, außerdem bei der Kavallerie, Artillerie und andern Truppenteilen.

Nachdem am 21. Juni die große Armee ihren Aufmarsch in Polen beendet hatte, erklärte der Kaiser Rußland den Krieg. Das Elend begann schon beim überschreiten der polnischen Grenze, da von da an die Truppen sich selbst versorgen mußten und keine Magazine vorher angelegt worden waren. So mußte notgedrungen bald requiriert werden, und wer nachfolgte, hatte das Nachsehen, der Vormarsch wurde verzögert, und der Plan, die beiden russischen Armeen einzeln zu schlagen, mißglückte. Dazu gesellten sich die fast unerträgliche Hitze des Hochsommers, die Gewaltmärsche, das Fehlen guten Trinkwassers, da die Brunnen teils vergiftet worden waren, und

Ruhr und Typhus, so daß Kampffreudigkeit wie Kampfstärke sich minderten. Hatten doch die Westfalen schon bis Ende Juli ohne Gefecht 2000 Mann Verluste.

Da die Umzingelung der Russen zum Teil durch Jeromes Zögern mißlang, fiel dieser bei seinem Bruder in Ungnade; er verließ tränenden Auges mit seinem Gardes-du-Corps Rußland und kehrte nach Kassel zurück. Die zuerst ebenfalls abgerufene Garde wurde von Napoleon zur 8. Armee zurückbeordert und unter den Befehl des unfähigen Herzogs von Abrant, Junot, gestellt, der ein Jahr später im Wahnsinn starb. Dessen Laune verdankten es die westfälischen Regimenter, denen er zwei Ruhetage zukommen und die er willkürliche Marschwege einschlagen ließ, daß sie erst nach der Schlacht bei Smolensk ankamen und ebenso bei ValutinaGora zu spät eingreifen konnten. Viele hätten dort den Soldatentod gefunden, wären dadurch aber auch verschont geblieben vor dem qualvollen späteren Untergang. Durch diese Unfähigkeit ihres Befehlshabers fielen die Westfalen bei Napoleon in Ungnade, und er bestimmte sie zu Totengräbern der Schlachtfelder von Smolensk und Borodino. Nach der Schlacht bei Smolensk betrug die Stärke des 8. Korps noch 15 400 kampffähige Männer und 3000 Pferde. Bei Valutina blieben 16 Offiziere und 450 Mann.

Auf Befehl des Kaisers mußten die Westfalen fortan die Nachhut bilden. Die Folgen waren, dass sie kaum mehr etwas fanden, um den Hunger zu stillen, und daß der Durst in der Hitze und dem quälenden Staub der pulverisierten Wege unerträglich wurde. Unter solchen Umständen wurde Mohaisk am 6. September mit nur 10 000 Mann erreicht. Seit dem Übergang über die Weichsel hatte die Truppe die Hälfte ihres Bestandes eingebüßt.

Am nächsten Tage kam es zur Schlacht bei Borodino, wahrscheinlich der bis dahin blutigsten der Weltgeschichte. 120 000 Soldaten unter Napoleon standen 110000 Russen gegenüber. 600 Geschütze spien 12 Stunden lang Tod und Verderben, und etwa 80 000 Tote und Verwundete blieben auf dem Schlachtfelde. An diesen verzweifelten Kämpfen hatten die Westfalen unter dem bedeutenden französischen Marschall Ney ruhmvollen Anteil, sie beklagten aber auch 500 Tote und 2500 verwundete Mannschaften und 18 tote und 164 verwundete Offiziere. Von den Verletzten starb in kurzer Zeit mindestens ein Drittel. Besonders hatte die leichte Kavallerie gelitten, die Napoleon stundenlang im stärksten Geschützfeuer auf der Stelle stehen ließ, ehe er den Einsatzbefehl erteilte, abends gab es Kompanien, die bis auf 8 Mann vernichtet waren. Vier Tage später folgten die Westfalen nach Räumung des grausigen Leichenfeldes der Hauptarmee auf der Straße nach Moskau; sie wurden jedoch zur Sicherung der Marschwege zwischen Dorogobusch und Moskau bestimmt.

Während Napoleon am 15. September mit dem Gros in Moskau anlangte und vergeblich auf eine demütige und feierliche Überreichung der Schlüssel wartete, die Soldaten aber nach all den Entbehrungen plündern, rauben und sich sättigen konnten, standen die Westfalen an der Etappenstraße unter weiteren Entbehrungen und ständig bedroht durch die Überfälle der Kosaken und Bauern. So gerieten bei Verega eine Grenadierkompanie und die Kompanie Hilchenbach am 10. Oktober bei einem nächtlichen Überfall völlig in Gefangenschaft, nachdem 180 Mann getötet worden waren. Nur die westfälische Kürassierbrigade durfte mit in Moskau einziehen.

Aber auch dort sollte die Armee kein Winterquartier und damit Ruhe, Erholung, auch Verstärkung aus der Heimat finden. Schon lange hatte der russische Stadtkommandant Vorbereitungen getroffen, um die so geliebte und teure Hauptstadt, das heilige Moskau, dem Kriege zu opfern, aber dadurch das Reich zu retten. Kaum waren die Franzosen einmarschiert, da brannte es an allen Enden. Zuerst wurde das wenig beachtet, Napoleon feierte im Kreml große Feste mit Schauspielen und

Tanzveranstaltungen. Doch bald sollte man die ganze Härte des Schicksals erfahren. Die Russen verzögerten die Antwort auf das Waffenstillstandsangebot des Kaisers und hielten so die Truppe in dem Glauben, bis zum Frühling in der Hauptstadt bleiben zu können. Moskau lag zu zwei Drittel in Schutt und Asche, die Lebensmittel waren aufgebraucht. Zu spät gab der Kaiser den Rückzugsbefehl und versuchte, die Armee nach Süden in die fruchtbare Ukraine zu retten. Doch die Russen schlugen ihn bei Malo Jaroslawetz und zwangen ihn auf den völlig verwüsteten Anmarschweg zurück. Das 8. Korps bildete nun die Vorhut und brach am 28. Oktober von Mohaisk mit noch 5400 Mann, davon 600 zu Pferde, und mit allen Geschützen auf. Die große Armee zählte noch 108 000 Mann.

Am 4. November brach mit starkem Schneefall frühzeitig der russische Winter ein. Mangelnde Bekleidung, großer Hunger, keine nächtlichen Quartiere lösten bald die Ordnung auf und erhöhten die Verluste. Die Westfalen erreichten am 9. November mit 1500-1700 Mann Smolensk. Aus 3 Brigaden wurden 3 Bataillone gebildet, die sich am 15. und 17. November tapfer bei Krasnoi wehrten und Napoleon mit seiner Garde den Rückweg freikämpften. Am 19. wurde bei Orscha der Dnjepr überschritten. Mehr Tot als Lebend ähnlich traf man in Stärke eines Bataillons am 22. in Bobr ein. Die Fahnenstangen wurden verfeuert, das Tuch von Offizieren um den Gürtel getragen. Tauwetter hatte die Wege in grundlosen Morast verwandelt. Als am 28. November die Beresina erreicht war, konnte das stolze 8. Korps in einem Gehöft lagern; es bestand noch aus 50 Infanteristen und 60 Reitern. In den nächsten Tagen wurden auch sie zersprengt und versuchten, sich einzeln in die Heimat durchzuschlagen. Am Kampf an der Beresina hatte das Häuflein keinen Anteil, jedoch wurden die bergischen Truppen von Napoleon auf das östliche Ufer bei Studienka zurückbeordert, um den Übergang zu schützen. Sie erreichten dann aber als Letzte nach großen Verlusten noch das westliche Ufer, bevor die Brücke unter der Last zusammenbrach. Napoleon verlor dort 30 000 Mann, wozu noch 5000 Gefangene kamen.

Am 12. Dezember wurde Kowno erreicht, am 16. bei Schirwind die deutsche Grenze. Am Sammelplatz Thorn fanden sich Anfang Januar 184 Offiziere und 683 Mann ein, davon gehörte die Hälfte zum 4. Regiment, das noch völlig unversehrt als Nachschub bei Wilna in den Rückzugsstrudel geraten war. Vom gesamten 8. Korps entging nur das erste westfälische Infanterieregiment der Vernichtung, da es durch die Belagerung von Riga festgehalten worden war. Es marschierte am 22. Dezember zurück und bildete dann mit Angehörigen aus 22 Nationen die Besatzung von Danzig, die sich bis Ende 1813 gegen die Russen verteidigte. Auch dort verloren die Westfalen noch zwei Drittel ihres Bestandes. 280 Mann und 16 Offiziere traten schließlich in preußische Dienste und bildeten das Reserve-Bataillon des Elbregiments.

Napoleon hatte bereits am 5. Dezember seine Truppen verlassen, um im Schlitten Paris zu erreichen. Am 23. schrieb er seinem Bruder nach Kassel: „Es existiert von der westfälischen Armee nichts mehr bei der Großen Armee.“ Aber auch die Große Armee kehrte mit nur 50% in die Heimat zurück und diese vorwiegend als Kranke und Krüppel. Die bergischen Fußtruppen zogen am 1. März 1813 in Düsseldorf ein, „ganz geräuschlos über die Benrather Brücke“ in die Kaserne. Von 7 Bataillonen Infanterie und einem Bataillon Artillerie trafen etwa 67 Offiziere Mannschaften im elendsten Zustande hier wieder ein, aber nur wenige von ihnen hatte, Rußland gesehen, sondern waren in Königsberg stationiert gewesen und aus verschiedenen Lazaretten gesammelt worden“.

Wie ungeheuer die Verluste dieses Krieges den 5 Monaten gewesen sind, geht aus Venturinis Schilderungen vom Jahre 1816 in seine dreibändigen Werk über Russlands- und Deutschlands Befreiungskriege hervor, wenn er sagt; „Der ganze weite Landstrich von Wilna bis, . Moskau würde sicher eine Pestgrube geworden sein, ...hätte nicht die Regierung strengen Befehl erlassen, die Leichname zu verbrennen.“ Vorläufig verhinderte der Winter die Verwesung und damit die Gefahr. So wurden bis März 1813 insgesamt 213 416 Leichname und 95 816 Pferdekadaver verbrannt. Dazu kamen die zahlreichen Toten, die in den Flüssen, Sümpfen und Wäldern unbeerdigt lagen und von den angelockten Wölfen auf ihre Art bestattet wurden. Nur die als Russen kenntlichen Toten wurden beerdigt. „Darum mag nicht übertrieben sein die Angabe, daß in Rußland 300 000 Franzosen, Italiener, Deutsche, Polen, Schweizer, Holländer, Portugiesen und Kroaten ihr Grab gefunden haben. Die Zahl der Gefangenen, wovon freilich auch der größere Teil in Rußland den letzten Seufzer aushauchte, belief sich mindestens auf 100 000, darunter 50 Generäle.“

Diese wahnsinnigen Opfer forderten Sühne; der Ruf von Napoleons Unbesiegbarkeit war dahin. Die Völker Europas schlossen sich zusammen. Genau ein Jahr, nachdem Napoleon Moskau verlassen hatte, erlag er in der Völkerschlacht bei Leipzig den vereinten Kräften seiner Gegner, die ihm später bei Belle Alliance den Rest geben sollten. Endgültig besiegt, sollte der Welteroberer einige Jahre danach auf dem Felseneiland St. Helena einsam sterben. Wir aber sollten unserer Landsleute gedenken, die ihm ihr junges Leben so grausig opfern mußten.

Quelle: Westf.Heimtkalender 1965 , 19 Jahrgang Verlag Aschendorff Münster

## **Raubüberfall in Ossendorf auf die Klifmühle im Jahre 1926**

(Abschrift eines Originalberichtes Westfälisches -Volksblatt )

### **Ossendorf 13. Jan.**

In der Nacht zum Dienstag drangen 2 Einbrecher in die Wohnung des Mühlenbesitzers Georg Küting in Ossendorf ein. Das Gehöft, die sogenannte Klifmühle und das Wohnhaus, liegen an der Straße von Ossendorf nach Wethen, etwa 800 m vom Dorfe entfernt.

Die Mühle mit der alten Wohnung ist verpachtet. Der Besitzer Küting bewohnt mit seiner Familie das neue Haus. In dieses hatten sich die Männer abends durch ein offenstehendes Flurfenster eingeschlichen und dann in den Keller begeben, wo sie bei Kuchen und Wein die Stunde erwarteten, zu der sich die Familie zur Ruhe begab. Dann durchsuchten sie fast sämtliche Räume des Hauses und erbrachen mehrere Schränke und Behältnisse.

Beim Aufstehen morgens gegen 7 Uhr versagte das Licht. In der Küche standen Schränke- und Speisekammertüren offen. Küting begab sich in die Mühle um nach dem Licht zu fragen. Unterdessen sind die Einbrecher in das elterliche Schlafzimmer gegangen, das die Nacht verschlossen war. Hier leuchteten sie zuerst mit einer Taschenlampe die Betten ab. Die 14 jährige Tochter des Küting die herbeisprang, wurde mit vorgehaltener Pistole gezwungen sich wieder hinzulegen.

Nach Durchsuchung des Schlafzimmers gingen die Einbrecher in das Kinderschlafzimmer. In diesem Augenblick lief die Tochter auf den Flur und rief um Hilfe, worauf der im gegenüberliegenden Zimmer schlafende Kurt Dreyse und von einem der Räuber niedergestreckt wurde.

Küting, der inzwischen aus der Mühle in seine Wohnung zurückgekommen war, hatte die Sicherungen in der Lichtleitung wieder in Ordnung gebracht und Licht gemacht. Er wurde aber von einem der Einbrecher mit der Pistole daran gehindert, die Treppe hinab in die Etage zu gelangen wo der Schuß gefallen war.

Gleich darauf sprangen die Räuber, die beide verumumt waren, aus dem Fenster des oberen Stockwerks und ergriffen die Flucht.

Der Arbeiter Fritz Schauf aus der Mühle fuhr mit einem Rade in Richtung Ossendorf um Hilfe herbeizurufen. Einige hundert Meter von der Mühle entfernt stieß er auf die zwei Verbrecher. Einer von ihnen feuerte sofort und streckte ihn durch einen Kopf- und Knieschuß nieder.

Wie planmäßig die beiden Banditen zu Werke gegangen sind, erhellt daraus, dass sie das Licht ausgeschaltet, aus den Türen die Schlüssel herausgezogen und ein Fahrrad im Hause unbrauchbar gemacht hatten. Durch ein Aufgebot Oberlandjäger und einen Polizeibeamten des Amtes Warburg wurde die Verfolgung aufgenommen. Die Spur führte in Richtung Bonenburg-Altenbeken.

Gestern Nachmittag gegen 3.30 Uhr stießen die Beamten auf der Straße zwischen Schwaney und Buke mit den Verbrechern zusammen. Einer von ihnen, der kleinere, ergab sich, der andere sprang hinter einen Baum und gab sofort Feuer. Als er seine Munition verschossen hatte, gab er sich selbst den tödlichen Schuß. Bei dem Gefecht wurde Oberlandjäger Lütke aus Warburg durch einen Beinschuß verwundet. Die gestohlenen



Sachen, die der größere der beiden bei sich führte, konnten dem Eigentümer wieder zurück gegeben werden.

---

Zu dem Raubüberfall erfahren wir noch, dass es sich nach dem Ergebnis der von Pol.-Sekretär Berendes angestellten Ermittlungen bei dem erschossenen Verbrecher um den am 3. März 1904 zu Westönnen geborenen Arbeiter Fritz Nagel handelt, der bereits von der Staatsanwaltschaft wegen eines verübten Raubüberfalls gesucht wird.

Nagel überfiel am Tage vor Weihnachten in Unna einen Angestellten der Reichsbank auf offener Straße und raubte ihm 3.250 Mark. mit denen er entkam. Seine Festnahme erfolgte bereits damals, doch es gelang ihm später zu entfliehen.

Es muß als ein Wunder bezeichnet werden, dass die wackeren Oberlandjäger bei der Festnahme mit dem Leben davon kamen. Oberlandjäger Lütke, der als erster das Auto verließ, um sich auf die Verbrecher zu stürzen, erhielt auf 4 bis 4 Schritt Entfernung 3 Treffer. 2 Kugeln durchbohrten den Mantel, während ein dritter Schuß ihm den Oberschenkel durchschlug. Das die Oberlandjäger Lütke, Bruns und Lippach, die sofort nach Halten des Autos das Feuer auf die Verbrecher eröffneten hiermit keinen Erfolg hatten, lag daran, dass Nagel und sein Komplize hinter Bäumen Deckung genommen hatten.

Als ein Glück muß es bezeichnet werden, dass der Oberlandjäger Hartweg, der mit dem Fahrrad hinter den Verbrechern war, während des Feuergefechts Nagel in den Rücken kam, worauf dieser die Flucht ergriff. Er gab auf Oberlandjäger Hartweg im Fortlaufen mehrere Schüsse ab, die jedoch ihr Ziel glücklicherweise verfehlten. Da Hartweg inzwischen auch von der Schusswaffe Gebrach machte, sah der Verbrecher kein Entkommen und schoß sich die letzte im Pistolenmagazin befindliche Kugel durch die Kopf. Der zweite Verbrecher Knappe war inzwischen von Oberlandjäger Bruns, Lippach und Pol.-Assistenten Kramer unschädlich gemacht und gefesselt worden. Nachruf erschienen im Westf.-Volksblatt:



## Die archäologische Untersuchung des Schlachtfeldes von 1760

von Christoph Kühne M.A. Ausgrabungsleiter

Das Schlachtfeld von Warburg erstreckt sich über ca. 16 km<sup>2</sup> zwischen Warburg im Osten, Ossendorf im Westen und Menne im Norden. Es zeigt sich heute weitgehend unbebaut und überwiegend landwirtschaftlich genutzt. Der geringe Überbauungsgrad macht das Warburger Schlachtfeld zu einem der Besterhaltendsten und landschaftlich Eindrucksvollsten in Nordrhein-Westfalen. Einige Flächen am Heinberg, dem Rabenberg und im Bereich der „*Franzosenschanze*“, einer Feldbefestigung für Infanterie, die Herzog Ferdinand nach der Schlacht anlegen ließ, sind als Naturschutzgebiete ausgewiesen. Seit Juli 2011 führt der Verfasser auf dem Schlachtfeld in Absprache mit der LWL-Archäologie für Westfalen, der Unteren Denkmalschutzbehörde des Kreises Höxter und den Landwirten vor Ort, erste Untersuchungen durch, die das Ziel haben, das Schlachtfeldrelief neu aufzumessen, die tatsächliche Ausdehnung zu erfassen, Schanzanlagen zu dokumentieren und in ausgewählten Bereichen Bodenfunde den vermeintlichen Schlüsselereignissen der Schlacht gegenüberzustellen.

Auf einem 5 ha großen, landwirtschaftlich genutzten Areal fast unmittelbar unterhalb des Heinturms wurden mehrere Wochen in der Periode zwischen Ernte und Aussaat Metallsondenprospektionen in Verbindung mit einer sorgfältigen tachymetrischen Einmessung durchgeführt. Da bislang keine gesicherten Funde der Schlacht von Warburg vorlagen, bot sich hier die Gelegenheit, das Zentrum der Schlacht zu verifizieren. Im Einklang mit dem Denkmalschutzgesetz schieden im Vorfeld die Flächen aus, die in Wäldern bzw. Naturschutzgebieten lagen, ebenso Wiesen.

Trotz der intensiven Pflugtätigkeit konnten in kurzer Zeit über 250 Objekte aus Eisen und Buntmetall geborgen werden, die sich direkt der Schlacht zuordnen ließen. Neben zeitgenössischen Münzen waren es vor allem Knöpfe und Schnallen die sich, teils durch die Beackerung deformiert, im Pflughorizont erhalten hatten. Eine Zuweisung des Ausrüstungsmaterials zu den einzelnen beteiligten Bataillonen ist nicht eindeutig möglich. Eine stark deformierte große Buntmetallschnalle weist einen üppigen floralen Dekor in Form von geprägten Lilien auf.

Die größte Fundkategorie bilden jedoch Musketen- und Pistolenkugeln. Auf einem dem Grat des Heinbergs vorgelagertem Flurstück nahe der Warte, konnten über 80 Musketenkugeln geborgen werden, die einen massiven Fundschleier rechtwinklig zum Heinturm bildeten. Sie belegen die schweren Kämpfe, die um den Heinberg ausgetragen worden sind. Nach den Quellen waren es die französischen Brigaden Jenner, Bourbonnais und la Couronne die versuchten, das erst mäßig, vor dem Heinturm aber steil ansteigende Gelände zu stürmen und von den Briten zurückzuerobern. Bei den Kugeln handelt es sich fast ausschließlich um verschossene Bleikugeln des Kalibers 17 mm. Sie weisen Ladestockmarken auf und sind mit großer Wahrscheinlichkeit aus britischen Musketen vom Typ „*Brown Bess*“ verschossen worden. Diese Steinschlossmuskete, die Standartwaffe der britischen Infanterie, änderte sich zwischen ihrem Einführungsjahr und ihrer Außerdienststellung (1722 – 1838) nur unwesentlich und konnte Kugeln vom Kaliber 16,8 – 17,5 mm verschießen. Da zum Schießen ein Schusspflaster verwendet wurde, welches zwecks Haltung des Gasdrucks beim Ladevorgang um die Kugel herum gewickelt wurde, war aber auch das Verschießen leicht unterkalibriger Kugeln möglich, was bei einer Zuordnung grundsätzlich zu bedenken ist. Die Franzosen nutzten die „*Charleville*“-Muskete, ebenfalls eine Steinschlossmuskete,

welche zwischen 1717 – 1840 eingesetzt wurde und sehr robust war. Die „Charleville“-Muskete ließ sich mit Bleikugeln vom Kaliber 15,2 – 16,8 mm laden. Die wenigen gefundenen Pistolenkugeln weisen das Kaliber 12 mm auf. Ihre Zuweisung muss unklar bleiben; sie sind aber möglicherweise ebenfalls den Alliierten zuzuschreiben. Auf dem gleichen Flurstück gelang der Fund einer 3,8 kg schweren Kanonenkugel. Das Geschoss mit einer Aufprallschärfe hat einen Durchmesser von 9,5 cm und ist den „8-Pfündern“ zuzuordnen. Die Artillerie entwickelte sich im Siebenjährigen Krieg zur schlachtentscheidenden Waffe. Den Quellen zufolge beschoss die zweite alliierte Kolonne die französische linke Flanke mit acht Zwölfpfündern. 8-Pfünder Kanonen waren nicht im Bestand der britischen Armee. Seit dem Jahr 1732 waren auch die Artilleriekaliber der Franzosen auf 4, 5, 9, 12, 16 und 24 Pfünder beschränkt. Das Kaliber der Fundkugel bereitete daher Probleme. Auch eine Kugelstoßkugel für Damen wurde in Erwägung gezogen, schied aber aus, da diese genau 4 kg wiegen würde. Eine 8-Pfünder Kugel aus den Befreiungskriegen wäre möglich, aber hier äußerst unwahrscheinlich und deplatziert. Ebenfalls denkbar wäre der Verschuss aus einem Geschütz eines der beteiligten deutschen Kleinstaaten, die noch andere Kaliber führten

Die Taktik, den Sturmangriff von Infanterie und Kavallerie durch Geschützfeuer vorzubereiten, wurde maßgeblich von Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe entwickelt, welcher die berittene Artillerie kommandierte, die Granbys Kavallerie folgte. Sie wurde eventuell auch gegen die noch kämpfenden Truppen am Hang des Heinbergs eingesetzt. Graf Wilhelm war der Erbauer der Artillerieschule Wilhelmstein in Steinhuder Meer in Niedersachsen. Er unternahm dort zahlreiche Schussversuche und brachte eventuell ein 8-Pfünder Geschütz mit in die Schlacht ein.

Die Lage der Kanonenkugel zwischen den britisch-alliierten Musketenkugeln verrät Details über Angriff und Verteidigung der Franzosen und Alliierten, wobei Letztere offenbar nicht nur vom Heinberg herunterschossen, wie es die Quellen ausdrücken, sondern sich auf den Feldern unterhalb des Heinturms, rechtwinklig zu seinem Rücken, noch einmal formierten. Die Projektilkonzentration ist unterhalb des Grates am höchsten, die Marschrichtung der Franzosen somit vorgegeben. Die Menge der gefundenen Musketenkugeln resultiert aus der Schlachtordnung für die Infanterie des 18. Jahrhunderts. In der Regel wurde die Lineartaktik angewandt und in drei Gliedern gleichzeitig geschossen. Die erste Reihe kniete dazu, während die hinteren beiden Reihen/Glieder standen. 1726 stand die Infanterie der Preußen Arm an Arm. Die Franzosen schossen gar in viergliedriger Aufstellung. Bei einer mehrgliedrigen, gemeinsamen Salve schlugen unter Umständen hunderte von Kugeln dicht nebeneinander ein, wie es auch die Kartierung der Geschosse am Heinberg zeigt. Am Fuße des Heinbergs hatten sich die Gegner offenbar noch einmal in einer Linie aufgestellt, wobei die Kugelfunde den zumindest momentanen Standort der Franzosen angeben. Die von den Franzosen vermutlich auch verschossenen Salven müssten dann weiter nordöstlich zu finden sein. Diese Stelle konnte bislang noch nicht identifiziert werden, muss aber in der Nähe liegen, da die Treffergenauigkeit der Musketen bei einer Entfernung von mehr als 100 m rapide abnahm. Die Kanonenkugel muss aus dem Raum südlich von Ossendorf verschossen worden sein, da die Distanz zwischen Heinbergkuppe und Fundort zu kurz ist und zwischen den französischen Stellungen und dem Heinberg der Geländerücken mit dem Ossendorf zugewandten Rabensberg liegt. Dieser Rücken verhindert das direkte Bestreichen mit Artillerie aus dem Norden. Die Kugel wurde von den Alliierten mit großer Wahrscheinlichkeit gegen die französische Infanterie eingesetzt. Eine wirkungsvolle Schussart war der Roll- oder Prellschuss. War die Entfernung des Ziels nicht genau bekannt,

war diese Schussart ein wirksames Verfahren um Truppenaufstellungen nach der Lineartaktik zu zerstreuen. Die Kugel wurde unter flachem Winkel verschossen und prallte dabei mehrmals auf, wobei sie Breschen in die Reihen der Soldaten schlagen konnte. Der britische Historiker Christopher Duffy gibt die Reichweite einer österreichischen 6-Pfünder Kugel (2,75 kg, Durchmesser 9,5 cm) mit 2000 Schritt (1500 m) an, was ebenfalls für eine Stellung unmittelbar südlich von Ossendorf spricht.

Der anschließende ungeordnete Rückzug der französischen Truppen unter du Muy, der wahrscheinlich eher einer heillosen Flucht glich, bietet für die Archäologie große Chancen. Vom linken Flügel der Franzosen bis zum heutigen Flussübergang nördlich Germete mussten die flüchtenden Soldaten 1,5 km im Laufschrift zurücklegen. Vermutlich wurde ein großer Teil auch ihrer persönlichen Ausrüstung achtlos weggeworfen, um keine Behinderung darzustellen: Musketen und Kugeltaschen ebenso wie Kopfbedeckungen und Uniformröcke, von dem Verlust der Fuhrwerke des Trains ganz zu schweigen. Archäologisch ist neben dem Heinberg daher vor allem das weite Tal südlich der Bundesstraße 7, welches als Fluchtkorridor diente, interessant, um die These der „*unkontrollierten Flucht*“ zu verifizieren. Aber auch die bisher noch nicht untersuchten Lagerbereiche beider Parteien bieten die Möglichkeit, eine Vielzahl von Fragen zu beantworten, beispielsweise nach den Lebensbedingungen im Feldlager. Das Tal ist bis zum Diemelübergang, von den Bundesstraßen 7 und 252 abgesehen, praktisch unbebaut. Auch die Kuppe östlich Ossendorfs, der Standort des französischen linken Flügels, wie auch der gesamte anschließende Höhenrücken sind unbebaut. Es sind dies die Faktoren, die das Schlachtfeld von Warburg-Ossendorf so einmalig machen. Es handelt sich hier um eines der ganz wenigen Schlachtfelder aus dem Siebenjährigen Krieg, welches wie in einer Zeitkapsel die vergangenen 250 Jahre überdauert hat. Das bewegte Relief macht es möglich, von verschiedenen Standpunkten auf den Höhenzügen große Teile des Schlachtfeldes zu überblicken und die Bewegungen der Kontrahenten nachzuvollziehen. Gemeinsam mit der – kurz nach der Schlacht – im Rahmen der Befestigung der Diemellinie von Herzog Ferdinand errichteten und noch erhaltenen „*Franzosenschanze*“ bei Ossendorf, bietet sich auch für Touristen die einmalige Möglichkeit, einen Teil des Siebenjährigen Krieges an einem Originalschauplatz kennenzulernen; eine Erfahrung, die wir 250 Jahre nach dem Verstummen der Geschütze und dem Verwehen der Pulverschwaden, den zahlreichen Opfern aus den Armeen und der Region, aber auch nachfolgenden Generationen als Teil unseres kulturellen Erbes schuldig sind. Eine Preußenbegeisterung ist hier aber fehl am Platz.

Die aufwendigen Untersuchungen, die diesen Vorbericht möglich machten, wären nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung durch die LWL-Archäologie für Westfalen-Lippe, Herrn Ortsheimatpfleger Erwin Dübbert (Ossendorf) sowie der freiwilligen Helfer und Sucher Oliver Beykirch (Nordhausen), Andrea Becker (Nordhausen), Marcus Büenfeld (Borgentreich), Wolfgang Liese (Wolfhagen) und Marianne Wolf (Kassel) die viel Mühe und Zeit investierten.

Landwirte die zwischen Ossendorf und Warburg Ackerland bewirtschaften und die Wissenschaftler durch die Erlaubnis des Suchens nach der Ernte unterstützen möchten, können sich unter der Email-Adresse [ckuehne@uni-goettingen.de](mailto:ckuehne@uni-goettingen.de) oder telefonisch unter 0176-23535895 mit den Archäologen in Verbindung setzen, um Zeitfenster abzusprechen. Das Fundmaterial soll später dauerhaft in Ossendorf bzw. Warburg verbleiben.

# Schlagzeilen in der Tagespresse 2011

( Westfalen-Blatt und Neue Westfälische )

## Januar

- **Ossendorfer Kanoniere lassen´s kräftig krachen.**
- **Pegel sind deutlich gestiegen:** Stadt Warburg sperrt drei weitere Wirtschaftswege an der Diemel.
- **Noch keine Entwarnung.** Wasserstand der Diemel stagnierte am Freitag auf hohem Niveau.
- **Jacobs neuer Coach:** SV Ossendorf holt Spieler zurück.
- **Germania ehrt treue Mitglieder.** Jahreshauptversammlung: Ossendorfer Chor hofft auf Nachwuchs.
- **Ehrennadeln und Urkunden verliehen:** Ossendorfer Chormitglieder sind stolz auf ihre Jubilare.
- **Ossendorfer ehren Schutzpatron:** Traditioneller Königstreffen erstmalig am Fabian- und Sebastianstag.
- **Arbeitseinsätze an der Heinberghalle.**
- **Blutspenden werden dringend benötigt.**
- **Fischer bleibt im Boot:** Ossendorfer Schützen bestätigen 1. Vorsitzenden / Zwei neue Ehrenmitglieder.
- **Andreas Thonemann trifft ins Schwarze:** Wettbewerb mit 28 Ringen gewonnen.
- **Schützen bestätigen Heiner Fischer:** Josef Albers und Franz Rabbe sind neue Ehrenmitglieder des Vereins in Ossendorf.
- **Musizieren mit Tim und Tobi.**
- **Spaß an Rhythmus und Noten:** Musikverein Ossendorf bietet Lehrgänge für Kinder an.

## Februar:

- **Ein Trio führt den SV Teutonia Ossendorf:** Niggemeyer, Höniger und Kriwet an der Spitze- Fünf neue Ehrenmitglieder ernannt.
- **Trotz der Unruhen in Ägypten gut erholt:** Das Ossendorfer Gastronomenpaar Milla und Halil Samardzic war drei Wochen lang im Urlaub in Hurghada.
- **Narren stehen in den Startlöchern:** Weiberkarneval in der Heinberghalle zum Auftakt der Session in Ossendorf.
- **Die verordnete Trennung:** Tischtennis- Mannschaftsumstellung ärgert SV Ossendorf – Rangliste bringt Änderung.

## März:

- **Stefan Kleinhans bekommt Hausorden:** Annerkennung der Karnevalsgesellschaft.
- **Prunksitzung mit toller Partystimmung: Ossendorf-Karnevalistischer Hausorden** geht an Stefan Kleinhans; der Cochumer Orden an Rainard Block.
- **Ein Cochumer für die Feuerwehr:** Löschgruppenleiter Rainard Block trägt den Spott mit Humor.
- **Sieben Jahrzehnte im Dienste der Schützen:** Vorstandsmitglieder in Ossendorf verabschiedet.
- **Drei Männer, 70 Jahre Vorstandsarbeit.**
- **Banker aus Leidenschaft:** Volksbank Warburger Land verabschiedet Ulrich Schwarte.
- **Abschied nach 35 Jahren im Dienst der Bank:** Volksbank Warburger Land bedankt sich bei Ulrich Schwarte aus Ossendorf
- **Wehr meistert zehn Einsätze:** Löschgruppe Ossendorf nimmt erfolgreich an Fortbildungen teil.
- **Franz Bielefeld führt DRK-Ortsverein:** Treue Blutspender in Ossendorf geehrt.
- **Bielefeld führt den Ortsverein: Mitglieder** des Deutschen Roten Kreuzes in Ossendorf wählen neuen Vorstand.
- **Ossendorf: Werner Rehberg seit 60 Jahren im VdK**
- **214 Stunden Dienst bei zehn Einsätzen:** Löschgruppe Ossendorf blickt zurück und ehrt verdiente Mitglieder.

## April

- **Reinhold Kaufmann im Amt bestätigt:** Wahlen im 65. Jahr des Bestehens des SPD-Ortsvereins.
- **Gewinnsparglück in Ossendorf:** Justus Rabbe zieht das große Los.
- **Sportverein nimmt Schnittgut an.**
- **Schülerinnen spielen stark.**
- **Union zeichnet treue Mitglieder aus:** Ortsverband Ossendorf freut sich über Parteijubilare.
- **CDU ehrt Günter Kriwet und Werner Andelefski:** Ossendorfer Jubilare stehen seit Jahrzehnten treu zur Union.
- **Konzert bietet gute Mixtur:** Viel Beifall für den Musikverein Ossendorf.
- **Zahlreiche Ehrungen beim Musikverein Ossendorf**
- **65 Jahre SPD in Ossendorf:** Reinhold Kaufmann im Vorsitz bestätigt.
- **Vereinsvorstände informieren sich am Heinberg:** Teilnehmer freuen sich über Maßnahmen im Rahmen des Projektes "Erlesene Natur".
- **Kahlschlag für den Weitblick:** Erlesene Natur rund um den Heinturm.

## Mai

- **In Ossendorf Goldkommunion gefeiert**
- **Rückblick auf 20 Jahre:** Ehepaar Samardzic hatte in den Heinturm“ geladen.
- **Jetzt können die Dörfer wieder punkten:** Der Auftakt des Kreiswettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft fand in Ossendorf statt.
- **Bürger bauen an Zukunft ihrer Dörfer:** Auftakt des Kreiswettbewerbs in Ossendorf – Kommission bewertet mehr als 30 Teilnehmer im Warburger Land.

## Juni

- **Segelflug ist wieder im Aufwind:** Warburger Luftsportverein hat keine Nachwuchssorgen mehr – Hunderte Gäste beim Tag der offenen Tür.
- **Rundflüge mit der Anatov:**
- **Schützen feiern in Ossendorf:** Engemann ist König.
- **Christoph Engemann regiert Ossendorf:** Königschießen-Entscheidung fällt beim 123.Schuß.
- **Ossendorf: Christoph und Anna regieren:** Höhepunkt des Schützenfestes war der Umzug durchs Dorf.
- **Jubel um bezaubernden Hofstaat:** Ossendorfer Königin Anna Kirchner tritt nach 25 Jahren in die Fußstapfen ihrer Eltern.
- **Zwölf neue Ehrenmitglieder ernannt:** Schützenverein Ossendorf ehrt beim Frühschoppen am Pfingstmontag verdiente Schützen.
- **Angler-Latein hat bei den Ossendorfer Fischern Tradition:** Angelverein besteht seit 50 Jahren – Feier im Tennisheim.

## Juli

- **Mädchen besiegen Eltern**  
C-Juniorinnen der SG Ossendorf/Hohenwepel gewinnen beim Sportfest 5:3
- **Barrierefrei in die Physiotherapiepraxis**  
Heiko Streiber stellt seine neuen Praxisräume vor
- **Schlachtfeld unter der Lupe:**  
Neuzeit-Archäologen suchen am Fuße des Heinbergs in Ossendorf nach Spuren des Siebenjährigen Krieges.
- **Auf den Spuren einer Schlacht:**  
Wissenschaftler leiten archäologische Untersuchungen bei Ossendorf
- **Auf den Feldern geht´s rund:**  
Weizenernte im Warburger Land hat begonnen
- **Gelebte Ökumene in Ossendorf:** Tauferinnerung

## August

- **Das ist die absolute Krönung:** Christoph Engemann und Anna Kirchner sind das NW-Königspaar des Jahres.
- **Majestäten strahlen vor Glück**  
Ossendorfer Christoph Engemann und Anna Kirchner sind das Königspaar.
- **Archäologen finden Pistolenkugeln:**  
Schlacht bei Warburg vor 250 Jahren: Experten erforschen Gelände des Heinbergs in Ossendorf.
- **Führung über das Schlachtfeld:**  
Göttinger Archäologen berichten über erste Funde.
- **Erinnerung an den Täufer:**  
Ossendorfer feiern Patronatsfest mit Gottesdienst und Prozession

## September

- **Katholische Grundschule Ossendorf-Nörde – Klasse 1**
- **Dichtigkeitsprüfung beginnt in Ossendorf:**  
Bezirksausschuß berät über Einzelheiten der Tests
- **Kindergarten wird erweitert**

## Oktober

- **Christoph Engemann holt dritten Titel:**  
Neuer Stadtschützenkönig kommt aus Ossendorf
- **Ossendorf regiert die Stadt:**  
Christoph Engemann und Anna Kirchner werden im Frühjahr Gastgeber für alle Warburger Schützenvereine sein.
- **Ein Herz für die Oktoberwoche:**  
Mädchen feiern im Dirndl
- **SV Ossendorf ist Herbstmeister:**

## November

- **Historische Orte der Gewalt:**  
Die Schlacht am Heinberg bei Ossendorf im Jahr 1760 stößt auf internationales Interesse.
- **Schlachtfunde lösen weltweites Echo aus:**  
Tagung befasst sich mit Kriegsschauplatz am Heinberg
- **Transporter gerät in Brand**



## Dezember

- **Wintersport und Tanz am Heinberg:**  
Baude der Familie Hirt in den fünfziger und sechziger Jahren ein beliebtes Ausflugsziel
- **Ehrevorsitz für Engemann:**  
Rdzanek neuer Chef der Taubenzüchter
- **Neue Spitze bei Taubenzüchtern:**  
Hans-Dieter Rdzanek ist neuer Vorsitzender / Ehrevorsitz für Josef Engemann.
- **Germeta bohrt nach noch mehr Wasser:**  
Neuer Brunnen bei Ossendorf soll im Herbst in Betrieb gehen.
- **Besinnliche Momente:**  
Adventskonzert des Gesangsvereins Germania Ossendorf
- **Kanoniere böllern am Silvester-Abend.**

## Ossendorf im Jahre 1972 ( vor 40 Jahren )

-entnommen der Ossendorfer Dorfchronik-

- Der Betriebsleiter des Verbandswasserwerkes Albert Kriwet ( Hunnebreite ) schied wegen Erreichen der Altersgrenze aus seinem Amt aus, das er seit 1946 bekleidete. Sein Nachfolger wurde Schlosser Heinrich Löseke.
- Der im Jahre 1848 – also vor 125 Jahren – bei der Mühle Küting erbaute Taubenschlag wurde abgebrochen und als Bauwerk besonderer Art ins Freilichtmuseum Detmold gebracht. Hier wird das Bauwerk in seiner Ursprünglichkeit wieder aufgebaut und gilt dann den Besuchern des Museums als Attraktion.
- Ende Oktober wurde gegenüber der Gastwirtschaft Willeke eine Ampelanlage errichtet. Die Ampelanlage für Fußgänger soll insbesondere älteren Leuten und Schulkindern als Schutz beim Überqueren der Straße dienen.
- Im Juli beschloss der Rat der Gemeinde die Errichtung eines Kindergartens in der Nähe der Volksschule. Mit dem Baubeginn ist im Frühjahr 1973 zu rechnen.
- Seit Januar 1972 versammeln sich einmal im Monat auf Einladung der Kirchengemeinde Männer und Frauen über 65 Jahre im Jugendheim zu einem Nachmittags- und Kaffeegespräch.
- Die im Jahre 1954 in der Gedächtniskapelle auf dem Friedhof aufgestellte Pieta wurde entwendet. Der Wert der Pieta wurde auf 20.000,-- DM beziffert. Trotz intensiver polizeilicher Ermittlungen konnte die Madonna nicht wiederbeschafft werden. Seit Mitte November schmückt eine neue Pieta ( eine Nachbildung aus Eichenholz ) wieder den Platz in der Gedächtniskapelle. Die Nachbildung wurde vom heimischen Künstler Hubert Meier geschaffen.
- Die Krone des Heinturms war durch Witterungseinflüsse ausgewaschen und bildete für Besucher eine erhebliche Gefahr durch herabfallendes Gestein. Durch Beschluss der Gemeindevertretung vom 21.1. wurden 8.000,-- DM in den Haushaltsplan für Renovierungskosten bereitgestellt. Nach einem Besuch des Landeskonservators wurde die Maßnahme gebilligt, der Turm bekam ein Stahlkorsett und wurde dann Ende April von der Firma Götte – Scherfede renoviert.

### **Zum Schützenfest 1972:**

Das Schützenfest ist wie alljährlich das Hauptfest der Gemeinde und nimmt hier eben eine traditionelle Stellung ein. Im Jahre 1972 residierten Reinhold Zinkhöfer und Ehefrau Irene geb. Simon. Das Schützenfest feierte man am Pfingstmontag- und Pfingstdienstag ( 22. Und 23. Mai.)

Das Schützenfest 1972 erhielt eine besondere Note dadurch, dass 50 Jahre vergangen waren, seitdem der Vater des diesjährigen Schützenkönigs, Josef Zinkhöfer, im Jahre 1922 – damals 19 jährig – Schützenkönig war. Der Jubilar erhielt aus diesem Anlass eine besondere Auszeichnung. Erwähnt sei auch, dass der Vater der diesjährigen Schützenkönigin seit 10 Jahren Schützenoberst ist (Josef Simon).

- Die bisherige Gemeindeweide wurde durch Ratsbeschluss in 15 Parzellen aufgeteilt und an Interessenten verpachtet. Eine Nutzung in der bisherigen Form ( Auftrieb von Weidevieh ) lohnte sich nicht mehr, da der Viehbestand an Kühen und Rindern in der Gemeinde merklich zurückgegangen war und dadurch die Unkosten die Einnahmen ganz erheblich überstiegen.
- Die Gastwirtschaft Franz Blömeke (am Abzweig der Wethener Straße von der B 7) ging durch Verkauf in den Besitz des Herrn Werner Kisker aus Lemgo, über. Blömeke, ein beliebter Gastwirt, verzog mit seiner Familie nach Bad Hermannsborn. Die Gastwirtschaft nennt sich seit dem 1.12.1972 „Bürgerkrug“.
- Die Gastwirtschaft „ ZUM HEINTURM „ ( Willeke ) wurde nach neuen Gesichtspunkten unter Verwendung von Holzelementen und Mobiliar im altdeutschen Stil renoviert. Die Neueröffnung erfolgte am 9.12.1972 Die Gemeinde wurde damit um einen Anziehungspunkt reicher.

# HEIMATLIED

1. *Wo die alte Diemel nah am Heinberg fließt,  
wo ein jeder durch viel Arbeit Schweiß vergießt,  
und die gute Ernte, Bauens Müh 'versüßt,  
das ist Heimaterde, ja mein Paradies.*

**Refr.        *Wo man singt und scherzet hier an diesem Ort  
da ist meine Heimat, unser Ossendorf.***

2. *Da, wo Wald und Tal sich aus dem Nebel hebt,  
Has`und Rehlein über Busch und Hecke fegt,  
und im Mühlengraben manches Fischlein steht,  
das ist Heimaterde, rau vom Wind umweht.*

**Refr.:        *Wo man singt und scherzet hier an diesem Ort  
da ist meine Heimat, unser Ossendorf.***

3. *Sollte man Euch fragen wo dies Dörflein steht,  
die B 7 mitten durch das Herze geht,  
unsere schöne Kirche wie ein Dom sich hebt,  
und den alten Heinturm ihr von ferne seht.*

**Refr.:        *Wo man singt und scherzet hier an diesem Ort  
da ist meine Heimat, unser Ossendorf.***

4. *Ja, in dieser schönen Heimat leben wir,  
trinken gern ein Schnäpschen und ein kühlen Bier,  
dazu laden wir Euch alle herzlich ein,  
um in dieser Stunde mit uns froh zu sein.*

**Refr.:        *Wo man singt und scherzet hier an diesem Ort  
da ist meine Heimat, unser Ossendorf.***

(nach der Melodie: Wo die Nordseewellen schlagen an den Strand )

(geschrieben und vertont vom Chorleiter Heinrich Flore )

## Die Dohle ist „Vogel des Jahres 2012“

Die intelligenten Singvögel brauchen einen besseren Schutz ihrer Lebensräume

Der NABU und der Landesbund für Vogelschutz, NABU-Partner in Bayern, haben heute die Dohle (*Coloeus monedula*) zum „Vogel des Jahres 2012“ gekürt. „Damit beleuchten wir eine der intelligentesten heimischen Vogelarten, die trotz ihrer Anpassungsfähigkeit immer weniger Nistmöglichkeiten findet“, erklärt NABU-Vizepräsident Helmut Opitz. „Mit der Ernennung zum Vogel des Jahres wollen wir uns verstärkt für die geselligen Dohlen einsetzen, denn ihre Lebensräume werden immer mehr eingeengt“, erläutert der LBV-Vorsitzende Ludwig Sothmann. Es sei dringend, die vielseitigen Stimmtalente besser zu schützen, denn Dohlen stehen bereits in mehreren Bundesländern auf der Roten Liste der gefährdeten Arten oder auf der Vorwarnliste.

### Brutplätze für die Dohle sind mittlerweile rar gesät.

Als Kulturfolger hatten sich die ursprünglichen Steppenbewohner in der menschlichen Nachbarschaft gut eingerichtet: Hohe Gebäude boten ihnen vorzüglichen Unterschlupf und Weiden, Felder und Wiesen einen reich gedeckten Tisch mit Käfern, Heuschrecken, Würmern und Schnecken. Für die Landwirtschaft waren sie nützliche Helfer bei der biologischen Schädlingsbekämpfung und so lebten Mensch und Dohle jahrhundertlang einträchtig miteinander. „Doch nun versiegeln wir immer mehr Grünflächen und setzen für den großflächigen Anbau von Energiepflanzen – vor allem Mais und Raps – flächendeckend Pestizide ein. Damit verschwindet auch die Nahrungsgrundlage der Dohlen. Zugleich finden die Dohlen in unseren Städten und Dörfern immer weniger Nistmöglichkeiten“, erklärt NABU-Vizepräsident Opitz. So ist der Dohlenbestand in Deutschland auf geschätzte 100.000 Brutpaare gesunken. Größere Dichten erreicht die Art nur noch regional, etwa am Niederrhein.

### Immer mehr Brutnischen werden verschlossen

Die Dohle ist eine treue Kirchgängerin - sie liebt es, in Kirchtürmen zu nisten.

Zum Rückgang der Dohlen tragen aktuell auch viele Gebäudesanierungen bei, die zwar wichtigen Energiesparzielen dienen, aber den Dohlen Brutplätze in Nischen, Mauerlöchern und Dachstühlen versperren. Wegen ihrer Vorliebe für Kirchtürme nannte man sie früher „des Pastors schwarze Taube“, doch die Türme vieler Gotteshäuser wurden inzwischen zur Taubenabwehr vergittert. Mit dem Projekt „Lebensraum Kirchturm“ weisen NABU und LBV auf die Gefährdung von tierischen Kirchturmbewohnern hin und setzen sich für deren Schutz ein. Seit 2007, als der Turmfalke Vogel des Jahres war, haben NABU und LBV bereits 500 Kirchengemeinden mit einer Plakette für ihr vorbildliches Engagement ausgezeichnet. Im Dohlen-Jahr sollen es noch mehr werden.

### Lebensräume erhalten, neue Nistplätze schaffen

Alte Lebensräume für die Dohle erhalten und neue dazugewinnen: nur so kann der Dohlen-Bestand auch weiterhin gesichert werden.

So rufen NABU und LBV dazu auf, die „Wohnungsnot“ der schwarz gefiederten Vögel mit den silberblauen Augen zu lindern. Dazu sollen vorhandene Lebensräume erhalten und neue geschaffen werden. Denn auch die Dohlen-Kolonien in alten Baumbeständen nehmen ab, wo Dohlen gerne die von Schwarzspechten gezimmerten Höhlen beziehen, erläutert der LBV-Vorsitzende Sothmann. „So gilt es, naturnahe Altholzbestände und „Höhlenbäume“ zu schützen. Auch alte Parkbäume in Städten

können diese Funktion erfüllen und dürfen nicht einer übervorsichtigen Verkehrssicherung oder Baumsanierungen zum Opfer fallen.“ Bei den noch verbliebenen Felsbrütern unter den Dohlen müssen Störungen durch Kletterer vermieden werden, etwa indem solche Felsen während der Brutzeit gesperrt werden. Und damit Schornsteine, die noch in Betrieb sind, nicht durch Nistmaterial verstopfen, kann man vorbeugend Schutzgitter oder Abdeckungen anbringen und den Vögeln andernorts alternative Brutplätze anbieten. Dazu eignen sich spezielle Dohlen-Nistkästen, die gerne angenommen werden und über den NABU und den LBV bezogen werden können.

#### Imagekampagne für die Dohle

Zugleich hoffen der NABU und der LBV auf einen Imagegewinn für den Vogel des Jahres 2012 – denn tatsächlich sind diese kleinsten Vertreter der Rabenvögel weder Unglücksboten und Pechvögel, wie mancher Volksmund sie schmähte. Vielmehr beeindruckten Dohlen durch ihr hoch entwickeltes Familien- und Gesellschaftsleben. Schon der Verhaltensforscher und Nobelpreisträger Konrad Lorenz war fasziniert von den lernfähigen und intelligenten Dohlen mit ihrem so geselligen wie geordneten Kolonieleben. Dohlenpaare sind sich ihr Leben lang treu und auch in der fürsorglichen Beziehung zu ihrem Nachwuchs sind sie keine Raben- sondern wahre Vorzeigeeitern. „So lassen sich viele schöne Geschichten über unseren Vogel des Jahres 2012 erzählen und wir hoffen, viele neue Freunde für die Dohle zu gewinnen, um sie gemeinsam besser schützen zu können“, erklären die Vogelschutzexperten von NABU und LBV.



Quelleangabe: NABU